

Ansprache zur Einführung von Pfarrerin Uta Hirschler in das Amt der Pröpstin der Propstei Braunschweig am 12. Februar 2012 in St. Martini zu Braunschweig

von LB Prof. Dr. Friedrich Weber

Text 1. Mose 32, 23 bis 32

Eine der biblischen Geschichten, die nicht in der Perikopenordnung steht und über die nur dann gepredigt wird, wenn man sie sich ausdrücklich aussucht oder von ihr finden lässt, ist die vom Kampf am Jabbok. Das mag daran liegen, dass sie so schwierig und dunkel daherkommt. Und doch, es ist eine Geschichte, die immer neu fasziniert, denn sie erzählt von einer Grenzüberschreitung, von Vergangenheit, Zukunft und dem neuen Tag und von dem anstrengenden Ringen darum, dass Gottes Segen auf dem liegen möge, was da kommt. Es ist -- das gleich vorweg -- nicht nur eine Geschichte für einzuführende Pröpstinnen, es ist auch eine für jede und jeden von uns, die wir heute mitgehen.

Aber zunächst zur Geschichte: Jakob bereitet sich auf die Begegnung mit seinem Bruder Esau vor. Ihn hat er um das Erstgeburtsrecht betrogen, nun soll ein neuer Anfang gewagt werden. Es galt Schwieriges zu klären und die Vergangenheit zu befrieden, er brauchte einen versöhnlichen Neuanfang und unbedingt Gottes Segen.

Jahre in der Fremde liegen zwischen beiden. Schlau wie immer hat Jakob eine Strategie entwickelt, die dazu beitragen soll, den vermuteten Zorn des Esau's zu besänftigen.

Er erbittet dazu Gottes Hilfe: „errette mich aus der Hand meines Bruders, denn ich fürchte mich vor ihm, dass er komme und schlage mich“. Jakob weiß, dass Versöhnung nicht ohne Gott zu haben ist. Aber was er dann erfährt, alleine zurückgeblieben an der Furt des Jabbok, damit hat er nicht gerechnet. Eine abgründige Geschichte entfaltet sich vor uns. Eine Geschichte, in der Jakob in einen Kampf verwickelt wird auf Leben und Tod. In einen Kampf mit einer dunklen Gestalt, einem Dämon, einem Engel? Erst am Ende wird ihm klar oder eher es wird ihm erklärt: Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und erleichtert, ja dankbar, bekennt Jakob dann: Ich habe Gott von Angesicht gesehen und doch wurde mein Leben gerettet.

Hinkend und gesegnet, geht er als ein anderer Mensch, in den hell aufleuchtenden neuen Tag. Eine archaische Geschichte voller starker Bilder und Bilder und Anknüpfungspunkte.

Da steht einer am Grenzfluss seiner Lebensgeschichte.

Er hat keineswegs einen Abstecher gemacht, sonst hätte er nicht seine Familie und all sein Hab und Gut dabei. Diese Reise hat nur eine Richtung. Der Fluss muss durchquert und ein neuer Lebensabschnitt begonnen werden. Das ist alternativlos und voller Ernst. Auf den neuen Lebensabschnitt setzt dieser Mensch große Hoffnungen und er sorgt sich, wie es werden wird. Deshalb will er ihn nicht ohne Gottes Segen beginnen.

All das kennen wir. Diese Situation haben wir in unzähligen Gottesdiensten begleitet und immer wieder selbst durchschritten. In gewisser Weise steht nun auch die Propstei Braunschweig am Grenzfluss.

Pfarrerinnen und Pfarrer, Synodale, Kirchenvorsteher und Gemeindeglieder, viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, die neue Pröpstin und ihre Familie, Sie alle beginnen miteinander einen neuen gemeinsamen Weg. Manches bis hierher war schwierig und mühsam. Manches Ringen, inneres und äußeres war nötig und es gibt Blessuren, die noch eine Weile brauchen werden, um zu heilen.

Aber jetzt sind wir miteinander in der Braunschweiger Bürgerkirche und bitten Gott um seinen Segen, für das, was kommt. Erzwingen können wir ihn nicht. Aber wir können vermeiden, uns selbst oder anderen dabei im Weg zu stehen, wir können etwas dafür tun, ja manchmal sogar dafür kämpfen, dass segensreich wird, was wir heute miteinander beginnen.

Die Geschichte vermittelt die Erfahrung, dass die Gabe Gottes, die Versöhnung, nicht vom Himmel fällt. Sie muss errungen werden, und zwar in der offenen Begegnung mit Gott selbst. Das heißt auch, wir können nicht auf der einen Seite in Problemen, die uns auch innerhalb der Kirche bewegen, Gottes Beistand für den Prozess der Versöhnung erleben und zugleich an unseren eigenen Strategien festhalten.

Die Gabe der Versöhnung ist der Beginn neuen Lebens. Als Jakob am Pnuel vorüber kam, „ging ihm die Sonne auf“. Nach der unheimlichen Begegnung, nach diesem Kampf, hat Jakob nun eine Perspektive. Ihm ist in dieser Auseinandersetzung ein Licht aufgegangen.

Wie und worin wird die Gabe der Versöhnung konkret? Wenn einer, eine aus der empfangenen oder in der Begegnung mit Gott erstrittenen gewonnenen Versöhnung lebt? Welche Konsequenzen sind zu ziehen?

Die alte Geschichte beschönigt nicht. Aber sie ist voller Verheißung.

Denn es wird hell, ein neuer Tag bricht an und die Geschwister warten.

Das Gebet zur Losung des heutigen Tages ist wie für Sie, liebe Frau Hirschler, gemacht: „Hilf denen, die dir nachfolgen, die Kirchen auch heute wieder zu Orten der Stärkung für das Leben im Alltag zumachen.“

Für die Kirchenregierung, die Mitglieder des Kollegiums und auch als Landesbischof möchte ich Ihnen sagen, dass wir uns freuen, dass Sie die neue Pröpstin sind und dass wir uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen freuen.

Ihnen samt Ihrer Familie und der ganzen Propstei wünsche ich Gottes Segen.

Amen